Zweisilbiges Rätsel

Autor(en): **Frick-Forrer, Hs.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **6 (1902-1903)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-662826

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bei rauhem Wetter heißt es dann: Mund zu und durch die Nase atmen! Diese ist der einzig gute Respirator. Laßt vor allem die Kinder, auch die kleineren, recht viel im Freien herumspringen, sonst werden sie stubensiech und verweichlicht und fallen den Krankheiten sehr leicht zum Opfer. Häufiges Einnehmen von Gesundheitsluft draußen schützt sie vor dem Einnehmen von „Hustensäftchen" drinnen. Auch der törichterweise so gefürchtete Nebel soll weder Erwachsene noch Kinder vom Ausgehen abhalten. Im Oktober 1873 erreichte in Magdeburg die Wohnungsnot eine solche Höhe, daß der Magistrat sich genötigt sah, für die Obdachlosen trotz des starken Nebels und der kalten Witterung Zeltwohnungen im städtischen Glacis einzurichten, wo sich dann so etwas wie ein großes Zigeunerbiwak entwickelte. Weit entfernt aber, etwa Krankheit zum Ausbruche zu bringen, übte dies Leben vielmehr den günstigsten Einfluß auf den Gesundheitszustand Aller aus und bekam namentlich der „armen zarten" Kinderwelt so vortrefflich, daß man sehr wohl von einer improvisierten Ferienkolonie reden konnte. Der damalige Kreisphysikus Medizinalrat Dr. Voigt schrieb an Dr. P. Niemeyer: „Bestimmt weiß ich, daß von sämtlichen Insassen dieses Lagers jeden Alters und Geschlechtes nicht ein Einziger erkrankte. Bei den Kindern konnte man sogar aus der Rötung der vorher blassen Gesichter den ganz positiven Nutzen dieses Zeltlebens nachweisen."

Die häufigste Erkrankung zur Winterszeit bildet Erkältung, welche zwar an und für sich eher unangenehm als gefährlich ist, aber doch verhängnisvoll werden kann, weil sie die Widerstandsfähigkeit des Körpers bedeutend schwächt und denselben für andere Krankheiten empfänglicher macht. Vorgebeugt wird allen Erkältungen am besten durch regelmäßige Bewegung und kalte Waschungen zu jeder Jahreszeit. Empfindet man aber doch einmal die ersten Anzeichen einer bald mit aller Macht hereinbrechenden starken Erkältung, nämlich leises Frösteln und einige Fieberschauer, wobei die Haut blaß bleibt und das Aussehen der Gänsehaut erhält, so erzeuge man schleunig eine starke Hautreaktion und Blutzufluß zu den Hautgefäßen durch länger fortgesetztes und öfter wiederholtes energisches Reiben und Frottieren des ganzen Körpers. Legt man sich dann ins Bett und trinkt mehrere Tassen heißen Thee mit etwas Rum oder Cognak, so wird die Erkältung fast nie zum Ausbruch kommen, geschweige denn schlimmere Krankheiten verursachen. Probatum est! (Es hat sich bewährt.)

Dr. Otto Gotthilf.

Zweisilbiges Rätsel.

Die erste schenkt dir Wachstum, ros'ge Wangen,
Sie weiß nichts von des Daseins Kampf und Qual;
Sie freut des Jetzt sich und schaut voll Verlangen
Die Zukunft nur als hellen Freudensaal;
Doch ach, Enttäuschung folgt, mit jedem Tag
Kommt näher ihr des Lebens Sorg' und Plag!

Die zweite mahnt an lieblich, häuslich Walten,
Von frohen Kinderstimmen laut umtönt;
Sie ist's, die, zählt sie längst schon zu den Alten,
Wie Abendsonnenschein das Haus verschönt;
Die Mutter jedem kommenden Geschlecht,
Doch Christus half ihr erst zu vollem Recht!
„Der Jüngling folgt errötend ihren Spuren,"
Singt von dem Ganzen ein bekannt Gedicht;
Ehrfurcht erfährt's von edleren Naturen,
Wer es nicht ehrt, der ist fürwahr ein Wicht!
Elftausend zogen einst zusammen aus, *)
Doch ihrer keine lebend kam nach Haus.
Nur eine steht, ein wunderbar Gebilde,
Als Königin von leuchtender Gestalt,
Bewehrt mit einem hehren Silberschilde,
Von diamantnem Panzer rings umwallt;
Von Gottes Schöpfungsherrlichkeit sie zeugt,
Vor der sich alle Menschenhoheit beugt!

Hs. Frick-Forrer

*) Nach der Sage machte einst die heilige Ursula aus England mit 11,000 Begleiterinnen eine Wallfahrt nach Rom, auf dem Rückwege aber wurden alle in Köln von den Hunnen getötet. Eine schöne Gedächtniskirche ist dort erbaut worden.

Humoristische Ecke.

Eine Anekdote von Friedrich dem Großen. In dem vierbändigen Werke des Engländers T. Cambell, „Friedrich der Große, dessen Hof und Zeit", wird nachstehende Anekdote erzählt: Während des Besuches der Schwester des Königs, der Herzogin von Braunschweig, bei ihrem königlichen Bruder in Berlin schenkte Friedrich der Große eines Tages dem Grafen Schwerin eine Schnupftabaksdose, auf deren Deckel ein Esel gemalt war. Der Graf hatte den König kaum verlassen, als er seinen Diener mit der Dose zu einem Künstler schickte und denselben ersuchen ließ, den Esel zu entfernen und statt dessen das Porträt des Königs auf die Dose zu malen. Nach einigen Tagen ließ der Graf seine Dose absichtlich, wie aus Versehen, auf der Tafel liegen, und der König, der die Herzogin veranlassen wollte, auf Kosten des Grafen zu lachen, erzählte, daß er ihm eine Dose geschenkt habe. Die Herzogin wünschte dieselbe zu sehen. Man übergab sie ihr, und sobald sie einen Blick darauf geworfen hatte, wendete sie sich an den König mit den Worten: „Welche Ähnlichkeit! Wahrhaftig, Herr Bruder, es ist das eines der besten Porträts von Dir, das ich bis jetzt gesehen habe. Wie aus dem Spiegel gestohlen!" Der König geriet begreiflicherweise in Verlegenheit und meinte, man treibe den Scherz etwas zu weit. Die Herzogin gab die Dose ihrem Nachbar, sie wanderte so an der Tafel rund herum, und alle Anwesenden stimmten in der Behauptung überein, daß sie nie ein ähnlicheres Bild ihres Königs gesehen hätten. Dieser wußte nicht, was er denken sollte, bis die Dose endlich auch an ihn gelangte und er gewahr wurde, welchen Streich ihm Schwerin gespielt hatte. Er lachte nun selber von Herzen mit.

Ein feines Gehör. Ich stieg als Kind auf einen Stuhl, um an der Wand eine schön-blauschimmernde Fliege zu erwischen. Plötzlich stieß ich mit dem Ellenbogen gegen den Spiegel. Der Nagel, woran er hing, gab nach, der Spiegel fiel herab und auf die Standuhr, welche im Sturz zwei Leuchter, einen Tabaktopf und zwei große leere Vasen mit sich riß. Alles polterte nieder und ging in Trümmer. Wer weiß! Ich habe vielleicht